

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 20

Artikel: Konfuser Frühling
Autor: Aeberly, Rudolph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Konfuser Frühling mit dem Schneegeftöber,
Du siehst so schön zerzaust und ruppig aus,
Als kämst du straks zerbläut aus einem Strauß
Und kein Profoß der Steuer klopft uns gröber
An's Butterfaß, als du mir jünger an's Haus.

Du bist in diesem Jahr kein prompter Zahler.
Die Sonne bringt du zwar schon im April,
Daß es von Blüten wimmelt im Idyll,
Und jetzt im Mai, da schickst du einen Maler,
Der uns die Pracht mit Pech verkleistern will!

Du wärest mir ein schöner Herr Magister
Mit deinem Schwindel und dem Holzsystem
Und deiner Fürstin ohne Diadem.
Und eher wär' für dich das Amt des Pfister
Mit seinem Ofen süß und angenehm!

Und für die schöne Zeit der jungen Liebe
Ist das gewiß ein königlich Pläfler,
Im Blütenfegen zu erfrieren schier
Und eher als dem Lenz, gleichst Du dem Diebe,
Der plündern will in unserm Revier!

Anstatt daß dich ein Dichter noch wird feiern,
Verläutert dich die ganze Christenheit
Und wenn es morgens noch so tücklich schneit,
Bewerfen wir dich flugs mit faulen Eiern
Und grauen Zöpfen aus der Puderzeit!

Drum ist's jetzt Zeit für dich, sich zu bekehren
Vom Schergendienste der krassen Pfucherei
Und sieh, daß du nun in der Gärtnerei
Die liebe Sonne wieder bringst zu Ehren
Und Reif und Schnee erklärt als vogelfrei!

Bald ein Rätsel.

Unter allen Fragen ohne Zahl
Wünsch' ich Antwort nur auf eine
Möchte' wissen gern was heißt „Moral“,
Was man eigentlich da meine.

Lieber Karl! Es braucht ein Moralist
Ziemlich viele teure Dinger;
Wie die heikle Welt nun einmal ist,
Kinge steckt sie an die Finger.

Mit Brillanten, das versteht sich doch,
Sind die Hände nackte Laken,
Hat gewisse Ehrfurcht schon ein Koch
Bei Gebilbten und Fraken.

In der ersten Klasse fährt Er fein,
Raucht und spuckt auf Kondukteure.
Dann ins allerbeste Haus hinein,
Daß man ihn befehlen höre!

Und die Kellner, und die Fräulein — au!
Ziehend alles Gute bringens,
Der Hotelbesitzer nebst der Frau,
Solchen hohen Herrn besingens.

In die Bäder geht es fleißig flott.
Sausend im Automobile;
Das verführt dann etwa, lieber Gott,
Von verliebten Weiblein viele.

Treue Liebe heißt der schöne Schwur,
Wird gehalten ohne Zweifel;
Aber fertig ist's um sieben Uhr
Und die Müdigkeit ihr zum Teufel.

In Lugano hat man sie gepackt,
Solche wundernette Grafen,
Die so vornehm schlau geschabernackt
Und wie Fürsten fein geschlafen.

Also ich und du mein lieber Sohn
Wünschen diesen Schuppen allen,
Daß sie wütend schnaufen heute schon
In Eugener Mäufallen.

Viele zwar sind auch so stolz und reich,
Spielen nicht mit falschen Karten,
Sind den Schuppen ja nicht gleich,
Und getrennt von ihren Arten.

Nun! — bei Gott und Vaterland:
Zwischen Schurken und Normalen
Wo ist eigentlich ein Mittelstand,
Wo die ganz und halb „Moralen“?

Das Licht der Welt, wenn wir's erblicken,
Ist meistens Krankenstuben-Dämmerchein;
Als strebte die Natur, uns auszublicken:
Die Welt ist groß, und du bist winzig klein.

Der Kreisel, den der Knabe tanzen heißt,
Mit Peitschenhieben Leben ihm verleihend,
Er ist ein Bild des Menschen ohne Geist,
Dem Gassenvolke seine Scherze weihend.
Die Peitsche ruht. Zu End ist's mit dem Witze,
Es rollen Mensch und Kreisel in die Pfütze.

Ladislau an Stanislaus.

Stabster Stanisil!

Und Ihr ist aper doch endlich angeruggt, ich maine nämlich den
Wohnmonat Majus, wehn auch openstähenes Geticht som pekanten
Pflugstain-Boeten tem Drielingg so lästliche forwirfe m8. Aper, wi
ruckt, was lange wehrt, wirt guet, nemlich: es zieht grad witer ain
Gwidder herauph, alz opman tiefe Woche nit schon genug Hagelszüg ge-
hapt hapen hätte.

Jerst die rierende Gradulazionskumodie in Wien, welche som Willi
ganz sain feraranschiert wurde, wopei ter Sagenkeuch hat so helle Drähnen
wainen mießen; op er woll an seine verslohsene Louise, tie Frau Toselli
hat ged8, weil sie wieler 1 mal zuer Upwerlig ein Vuben friegt hat?
Pai tehr blüht ja 's Gschänt, grath so wie pei den Basler Sozi-Mhl-
Temog-Ratten, tie hapen ten Bürgerlichen khörig am Zeig gfliggt, tie
hapen nemlich 11 Mandatte ferlohren, tafir epen so fiel Mann — Datteriche
über pekohmen. Ja, ich say ihmer, wehn man Pech hät, tann klebt
mann ahn ahlen Eggen und Enten. Grazo geß jegig tem breißichen
Eilenburger Firsten von Hardens Gnaden. Mann hat ihn ihmer 4
meineidig reich gehalten, nuhn komz aper rauß, tafir nuhr meineidig,
aper noch 2 Millionen Schulden tazü hat, ter Armee Kerl tet mir lait
wehn er nuhr nit gahr so fil Dreck am Stecken hätte.

Ta wäre es schon ein hipscherer Ahnpligg wehn man tem gold-
luschtigen Herrn fon ter Uhrahn J-A glaupen tirste, tag nämlich tie —
errethe nit liaper Stanislaus — Vehnuff, am heiterhöllichen Tage siech-
bar wäre. Ich hap schon mánigmal ganz ferstohlens gegen Sidosten
ausgegüret, aper es schaint, taf ter Racker nuhr 4 brosfahne Augen am
Amament um 1 Under schbazirt; siellaicht pißtu gliflicher alz ich, tu hafst
fir so pikante Versöhnlichkeiten ein fiel beßeres Auge weter ich, notenbene
wehnz Thier teine Leisenbeth nit krumm nimpt, aper du kahnst dich ja
mitter Wiefenschapft ausredhen, miht der sogenamseten Ist-renomiererei,
fon ter ich leider kain blasen Dunscht hape mit wälchem ich ferplaipe
tein ihmer stets tersälbichte

Ladislau.

Im die guten und braven Ehefrauen anzuspornen und die mittel-
mäßigen und schlechten zu erschrecken, haben sich, wie verlautet, eine
schöne Anzahl Ehemänner zusammen getan, um auf legislatorischem Wege
zu verlangen, daß jeder Ehefrau von ihrem zugehörigen Ehegemahl, in
Zukunft, ein formelles Zeugnis über Wohlverhalten, Fleiß und Gesick-
lichkeit ausgestellt werden müsse.

Diejenigen Frauen, welche die schlechtesten Noten erhalten, sollen
zum abschreckenden Beispiele, im Antsblatte publiziert werden und zwar
ganz auf dieselbe Weise wie im Kanton Luzern die dummen Refruten.

Man scheint in den beteiligten Männerkreisen der festen Ueberzeugung
zu sein, daß in Zukunft die Gardinenpredigten bedeutend abnehmen und
die abgerissenen Hosentrümpfe viel eher als jetzt angenäht werden, auch
wagt man zu hoffen, daß nach dem Erlaß eines diesbezüglichen Gesetzes
viel weniger verbrannte Braten auf den Tisch kommen.

Die Namen der Initianten konnten wir leider nicht in Erfahrung
bringen, denn sie scheinen sich noch etwas scheu im Dunkeln verbergen
zu wollen, denn man muß eben nicht vergessen, daß noch abzuwarten
bleibt, was die verehrten Damen zu dieser Anregung sagen werden. Wir
müssen zugeben, daß es hier einen gewissen Mut braucht, um bahn-
brechend vorzugehen.

Schlussbetrachtung.

Bei dem Begräbnis seiner Durchlaucht
hielten vier Kammerherren die Zipfel des
Leichentuches.

(Ann. des Seckers: Ober das Leichen-
tuch des Zipfels.)

Man redet so oft von der vorsichtigen
Wahl der Eltern. Es ist immer eine fig-
liche Sache, denn meistens haben zwei ein-
ander geküßt, ehe ein Liebespaar und
dann ein Ehepaar und finaliter eine Kinder-
schar daraus wurde.

Chueri: „Ihr geseht so übermächtig
us, Kägel, wie wemmer au 8 Tag 3'
Paris gfi wäre.“

Kägel: „Ihr chömed die Zit her allwil
mit dem Paris; mer wur scho meine,
sie giengtet det inne gar nie is Bett und
sib giengtet f. A so gefahrt wird 's
woll nid si, wien Ihr ihlünd; d' Män-
ner chörler sind amel all wieder ganz
hei cho.“

Chueri: „Mer wend säge: Meß oder
weniger. Immerhi glaudi, es gab ganz
Natione, won a so öppis nid möchtet
verlibe.“

Kägel: „Dä Geuser ist I gwüß mänge-
mal über d' Muelegen abglosse, wemmer
a so gleie händ, was f' alls Guets übercho
händ i dem Paris inne. Es ist guet,
daß Ihr die frönde Schöngge vu
dene Spise und Getränke nid ver-
stande händ, lust hätt' 's I na meß be-
lendet und sib hätt' 's J.“

Chueri: „So meinder? Nid verstande!
Ihr chömed mer grad recht uf welsch.
Wibed mer ämol par exemple Fri-
candeau à la Milchbuck oder
Poulet piquant à la Jelmoli,
i will I nachher scho säge, wie 's gi ist.
Mir chunt's mehner uf d' Sosen ab
weber uf die frönde Nämme.

Kägel: „Und bim Clemasjo sim Fläsche-
wi hätteber allweg dä Zahrgang au nid
lang aglueget, vor Ihr aghänkt hätted.“

Chueri: „Sib macht si a frönden
Driern hin wie her nid guet, wemmer
d'Sach lang visidiert; do fahrt mer scho
punktio Astand am beste, wemmer grad
fest ihänkt. I hän übriges no nie
ghört, daß de Clemangjo schlecht
wirthi.“

Kägel: „Im Fläschewitrinke hätted
Ihr wellweg dr 1. Chranz gha, wenn
Ihr mit wäre.“

Chueri: „Ihr hätted I au die gmacht
im Trocadéro als Blumenmädchen
Boite de légumes uf französisch. Ich
hätt dem Clemangjo wenigstes no
chöne d' Marseillias vorjage, hin-
gegen Euer Schünst geseht 's Paris nime,
nid ämol inere Scineline.“